

«Ich möchte nichts missen»

Er hat seine Lehren abgebrochen, sass im Gefängnis und war heroinabhängig: Hansjörg Islers Biografie entspricht ganz dem Klischee des Sozialhilfebezügers. Und ist gleichzeitig die Geschichte eines verletzlichen Menschen, der das Beste aus seinem Leben machen will.

Erst versucht er unser Treffen abzusagen, dann verlegt er es im letzten Moment von der Innenstadt zu Steibach's Café 51 in Bern Bümpliz, wo er wohnt: Der Druck, unter dem Hansjörg Isler derzeit steht, ist deutlich spürbar. Die Sorge um die Lebenspartnerin, die im Spital liegt, setzt ihm zu. Zudem muss er mittags nun für seine Tochter kochen, weshalb er sein tägliches Arbeitspensum von sechs auf vier Stunden reduziert hat. Konstellationen wie diese können dazu führen, dass sein Methadonkonsum steigt – und sein Ziel, bis Ende 2010 mit der Droge aufzuhören, möglicherweise gefährden.

SCHLECHTER START

Geregelte Verhältnisse kennt der 38-Jährige nur von andern. In einem Heim aufgewachsen, liess er sich in eine Lehre als Metzger drängen. «Tiere zu töten, tat mir weh», sagt Isler, der die Ausbildung im dritten Jahr abbrach, als er die Situation nicht mehr aushielt. Ein Entscheid, den seine Eltern nicht nachvollziehen konnten und der den Grundstein für ein bleibendes Zerwürfnis legte. Es folgten Heroinabhängigkeit und mehrere Gefängnisstrafen wegen Raubüberfall sowie Drogenbesitz und Beschaffungsdelikten, eine während des Vollzugs angefangene Schreinerlehre, die er nach seiner Entlassung abbrach, sowie eine kurze Zeit als Unternehmer, in der er mit einem Partner zusammen fünf Hanfläden führte. Seine Selbstständigkeit nahm ein abruptes Ende, als sich seine Frau von ihm scheiden liess. «Ich verlor für ein ganzes Jahr allen Halt», meint Isler über die Zeit danach.

BESORGTER VATER

Heute scheint der zweifache Vater, dessen ältere Tochter in einem Heim lebt, vergleichsweise gefestigt. Wie er die rund 80 000 Franken Schulden zurückzahlen soll, die

ZESO-SCHWERPUNKT

Weitere Beiträge zum Thema Armut:

- S. 6: Strategie der SKOS: Mit 31 Massnahmen gegen die Armut
- S. 8: Wie Innenminister Didier Burkhalter die Armut bekämpfen will
- S. 9: Europa: Der politische Kampf gegen die Armut hat sich etabliert
- S. 12: «Bildung schützt vor Armut»: Sechs persönliche Statements

«IM FALL»: HANSJÖRG ISLER AN DER AUSSTELLUNG

Im Europäischen Jahr zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung 2010 lanciert die SKOS eine Wanderausstellung zur Sozialhilfe, die von April bis Ende Jahr in verschiedenen Städten und Gemeinden der Deutsch- und Westschweiz zu sehen ist. Die Ausstellung «Im Fall» zeigt, wie sich Armut in der reichen Schweiz im Alltag anfühlt. Dazu wurden insgesamt 15 Kernobjekte geschaffen, die das Thema illustrieren – unter anderem lebensgrosse Säulen mit Porträts von Sozialhilfebeziehenden. Diese ermöglichen eine virtuelle Begegnung mit Armutsbetroffenen. Eines dieser Videoporträts ist Hansjörg Isler gewidmet. Die SKOS will mit dieser Ausstellung die Öffentlichkeit für die Themen Armut und soziale Ausgrenzung sensibilisieren und damit die Akzeptanz der Sozialhilfe in der Gesellschaft stärken.

Infos zur Ausstellung und Tourneepplan: www.im-fall.ch

sich im Laufe der Zeit angehäuft haben, in der er nun von der Sozialhilfe unterstützt wird, weiss er allerdings nicht. «Scheisse» findet er diese Situation, die er im Umfeld seiner Tochter zu verbergen sucht. Besonders belastend ist für ihn, dass seine Tochter auf vieles verzichten muss. «Ich muss oft Nein sagen, und das schmerzt», gibt Isler zu. Und freut sich, wenn die Tochter mit ihrer Grossmutter Ski fahren gehen und sogar mal ins Ausland reisen kann.

HALBBATZIGER JOB

Um aus der Misere herauszukommen, möchte Isler voll arbeiten. Bei der Stellensuche holt ihn seine Vergangenheit jedoch immer wieder ein. «Wenn überhaupt, kriege ich nur Temporärjobs», so Isler, der seit Juni letzten Jahres bei der Jobbrügg Recycling-Werkstatt Computer und Fernsehgeräte in ihre Einzelteile zerlegt. 50 Prozent davon ist gemeinnützige Arbeit wegen eines Drogendelikts, die andere Hälfte wird ihm als Einkommen von der Sozialhilfe abgezogen. Ob er weiter bei der Jobbrügg arbeiten kann, wenn er die restlichen 200 Stunden abgearbeitet hat, ist noch offen. Dennoch bereut Isler nichts in seinem Leben: «Ich möchte nichts missen – auch wenn ich heute vieles anders angehen würde», sagt er.

Karin Meier



Geregelte Verhältnisse kennt er nur von andern: Hansjörg Isler. Bild: Jos Schmid